

Stephanie Garber

Caraval – Es ist nur ein Spiel

978-3-492-70416-8

400 S., € 14,99

IVI

[Das Buch hier kaufen](#)

Leseprobe zu „Caraval“

1. Kapitel

Es dauerte sieben Jahre, bis sie den richtigen Brief schrieb.

50. Jahr, Elantinische Dynastie

*Lieber Mister Caraval-Master,
ich heiße Scarlett, aber ich schreibe diesen Brief für meine Schwester Tella. Sie hat bald
Geburtstag und sie möchte Euch und Eure wunderbaren Caraval-Darsteller so gerne sehen.
Ihr Geburtstag ist der siebenunddreißigste Tag der Wachstumsjahreszeit, und es wäre der
allerschönste aller Geburtstage, wenn Ihr kommen könntet.*

Sehr hoffnungsvoll

Scarlett von der Eroberten Insel Trisda

51. Jahr, Elantinische Dynastie

*Lieber Mister Caraval-Master,
ich bin es wieder, Scarlett. Habt Ihr meinen letzten Brief bekommen? Meine Schwester sagt,
dass sie dieses Jahr schon zu alt zum Geburtstagfeiern ist, aber ich glaube, sie ist nur traurig,
weil Ihr nicht nach Trisda gekommen seid. In dieser Wachstumsjahreszeit wird sie zehn und
ich werde elf. Sie gibt es nicht zu, aber sie würde Euch und Eure wunderbaren Caraval-
Darsteller immer noch gerne sehen.*

Sehr hoffnungsvoll

Scarlett von der Eroberten Insel Trisda

52. Jahr, Elantinische Dynastie

*Lieber Caraval-Master Legend,
es tut mir leid, dass ich Euren Namen in meinen anderen Briefen falsch geschrieben habe. Ich
hoffe, das ist nicht der Grund, warum Ihr nicht nach Trisda gekommen seid. Ich wollte Eure
fantastischen Caraval-Darsteller nicht nur wegen des Geburtstags meiner Schwester*

*hierherholen,
ich würde sie auch sehr gerne sehen.
Es tut mir leid, dass dieser Brief so kurz ist. Mein Vater wird sauer, wenn er mich dabei
erwischt, wie ich Euch schreibe.
Sehr hoffnungsvoll
Scarlett von der Eroberten Insel Trisda*

52. Jahr, Elantinische Dynastie

*Lieber Caraval-Master Legend,
ich habe es gerade erst gehört und ich wollte
Euch mein Beileid aussprechen. Ich weiß, dass Ihr
kein Mörder seid, auch wenn Ihr nie auf einen meiner Briefe geantwortet habt oder nach
Trisda gekommen seid. Ich bin sehr traurig darüber, dass Ihr eine Weile nicht auf Reisen
gehen werdet.
Mit den freundlichsten Grüßen
Scarlett von der Eroberten Insel Trisda*

55. Jahr, Elantinische Dynastie

*Lieber Master Legend,
erinnert Ihr Euch noch an mich? Scarlett von
der Eroberten Insel Trisda? Ich weiß, es ist schon ein paar Jahre her, seit ich Euch das letzte
Mal geschrieben habe. Wie ich höre, tretet Ihr mit Euren Darstellern wieder auf. Meine
Schwester erzählte mir, dass Ihr niemals zweimal zum
selben Ort reist, doch seit Eurem Besuch vor fünfzig Jahren hat sich hier viel verändert, und
ich kann mir wirklich nicht vorstellen, dass es jemanden gibt, der Eure Vorstellung noch
lieber sehen möchte als ich.*

*Sehr hoffnungsvoll
Scarlett*

56. Jahr, Elantinische Dynastie

*Lieber Master Legend,
ich habe gehört, dass Ihr letztes Jahr das Südreich besucht und dem Himmel eine andere
Farbe gegeben habt. Ist das wahr? Meine Schwester und
ich haben sogar versucht, zu Eurem Auftritt zu kommen, aber wir dürfen Trisda nicht
verlassen. Manchmal glaube ich, dass ich nie über die Eroberten Inseln hinauskommen
werde. Vielleicht ist das auch der Grund, warum ich mir so sehr wünsche, dass Ihr mit Euren
Darstellern hierherkommt. Wahrscheinlich ist es zwecklos, Euch noch einmal darum zu
bitten, aber ich hoffe trotzdem, dass Ihr einen Besuch hier vielleicht in Erwägung zieht.
Sehr hoffnungsvoll
Scarlett von der Eroberten Insel Trisda*

57. Jahr, Elantinische Dynastie

Lieber Master Legend,

dies hier ist mein letzter Brief. Ich werde bald heiraten, also ist es vermutlich das Beste, wenn Ihr mit Euren Darstellern dieses Jahr nicht nach Trisda kommt.

Scarlett Dragna

57. Jahr, Elantinische Dynastie

Liebe Scarlett Dragna von der Eroberten Insel Trisda,

herzlichen Glückwunsch zu Eurer baldigen Hochzeit. Es tut mir leid, dass ich meine Darsteller nicht nach Trisda bringen kann. Wir werden dieses Jahr nicht reisen. Unsere nächste Vorstellung findet nur für geladene Gäste statt, aber ich würde mich freuen, Euch und Euren Verlobten kennenzulernen, wenn Ihr eine Möglichkeit finden könnt, Eure Insel zu verlassen und zu uns zu kommen. Bitte nehmt mein beigefügtes Geschenk an.

Aus der Feder von Caraval-Master Legend

2. Kapitel

Scarletts Gefühle strahlten sogar noch bunter als sonst. Das drängende Rot glühender Kohlen. Das eifrige Grün frisch keimenden Grases. Das ungestüme Gelb der Federn eines flatternden Vogels.

Er hatte endlich zurückgeschrieben.

Sie las den Brief ein weiteres Mal. Dann noch einmal. Und noch einmal. Ihre Augen folgten jedem der scharfen Tintenstriche, jeder wächsernen Windung des Silberwappens von Caraval: eine Sonne mit einem Stern darin, in dem wiederum eine Träne zu sehen war. Dasselbe Siegel war als Wasserzeichen auf den beiliegenden Papierstücken abgebildet.

Dies hier war kein Scherz.

„Donatella!“ Scarlett eilte auf der Suche nach ihrer jüngeren Schwester die Stufen zum Fasslager hinab. Die vertrauten Gerüche nach Melasse und Eichenholz stiegen ihr in die Nase, doch ihre verflixte Schwester war nirgends zu sehen.

„Tella – wo bist du?“ Öllampen tauchten die Rumflaschen und mehrere frisch gefüllte Holzfässer in bernsteinfarbenes Licht. Als sie sich zwischen den Fässern hindurchschlängelte, hörte Scarlett ein Stöhnen, gefolgt von schwerem Atmen. Vielleicht hatte Tella nach dem jüngsten Streit mit ihrem Vater ein bisschen zu viel getrunken und schlief irgendwo auf dem Boden. „Dona...“

Der Rest des Wortes blieb ihr im Hals stecken.

„Hallo, Scar.“

Tella schenkte Scarlett ein träges Lächeln, weiße Zähne blitzten zwischen geschwellenen Lippen hervor. Ihre honigblonden Locken waren zerzaust und ihr Schultertuch war zu Boden gefallen. Was Scarlett jedoch die Sprache verschlug, war der Anblick des jungen Seemanns,

der die Arme um Tellas Taille geschlungen hatte. „Habe ich euch etwa unterbrochen?“
„Wir können jederzeit weitermachen.“ Der Seemann sprach mit dem singenden Tonfall des Südreiches, es klang viel weicher als der scharfe Zungenschlag des Meridianreiches, an den Scarlett gewöhnt war.

Tella kicherte, hatte aber wenigstens den Anstand, ganz leicht zu erröten. „Scar, du kennst doch Julian, oder?“

„Schön, dich zu sehen, Scarlett.“ Julian lächelte, kühl und verführerisch wie ein schattiger Ort an einem heißen Tag.

Scarlett wusste, dass sie höflicherweise irgendetwas wie „Freut mich auch“ sagen sollte, aber sie konnte nur an seine Hände denken, die weiterhin Tellas immergrünblaue Röcke umfassten und mit den Stofffalten ihrer Turnüre spielten, als wäre Tella ein Geschenk, das er nur allzu gerne auspacken wollte.

Julian war erst seit etwa einem Monat auf Trisda. Als er von seinem Schiff geschlendert war, groß und gut aussehend mit seiner goldbraunen Haut, hatte er die Aufmerksamkeit aller Frauen erregt. Sogar Scarlett hatte sich kurz nach ihm umgedreht, aber sie war nicht so dumm gewesen, länger hinzusehen.

„Tella, es macht dir doch nichts aus, mal kurz mitzukommen?“ Es gelang ihr, Julian höflich zuzunicken, aber sobald sie und ihre Schwester genug Fässer zwischen sich und ihn gebracht hatten und außer Hörweite waren, zischte sie: „Was machst du denn da?“

„Scar, du heiratest bald. Da sollte man wohl annehmen, dass du weißt, was Männer und Frauen miteinander machen.“ Spielerisch knuffte Tella ihre Schwester gegen die Schulter.

„Das meine ich nicht. Du weißt, was passiert, wenn Vater dich erwischt.“

„Und deshalb habe ich auch nicht vor, mich erwischen zu lassen.“

„Bitte mach keine Witze.“

„Mache ich nicht. Wenn Vater uns erwischt, finde ich schon eine Möglichkeit, dir die Schuld in die Schuhe zu schieben.“ Tella lächelte hart. „Aber du wolltest doch bestimmt über etwas anderes reden.“ Ihr Blick senkte sich auf den Brief in Scarletts Händen.

Der trübe Schein der Laternen fing sich in den metallisch verzierten Rändern des Papiers und ließ sie golden schimmern, in der Farbe der Magie und der Wünsche und Verheißungen. Die Adresse auf dem Umschlag leuchtete im gleichen Glanz auf.

Miss Scarlett Dragna

Wohnhaft im Beichtstuhl der Priester

Trisda

Eroberte Inseln des Meridianreiches

Tellas Blick wurde scharf, als sie die leuchtende Schrift sah. Scarletts Schwester mochte schöne Dinge. Wie den jungen Mann, der noch immer hinter den Fässern auf sie wartete. Oft, wenn Scarlett irgendein hübsches Stück vermisste, fand sie es versteckt im Zimmer ihrer jüngeren Schwester.

Aber Tella griff nicht nach dem Brief. Sie ließ ihre Hände, wo sie waren, als wollte sie damit nichts zu tun haben. „Noch ein Brief vom Grafen.“ Sie spuckte den Titel aus, als verbürge sich dahinter der Teufel.

Scarlett überlegte, ob sie ihren Verlobten verteidigen sollte, aber ihre Schwester hatte ihr bereits sehr deutlich zu verstehen gegeben, was sie von ihrer Verlobung hielt. Es machte keinen Unterschied, dass arrangierte Ehen im Meridianreich sehr in Mode waren oder dass der Graf seit Monaten treu die freundlichsten Briefe an Scarlett schrieb. Tella weigerte sich zu verstehen, wie Scarlett einen Mann heiraten konnte, den sie noch nie zuvor gesehen hatte.

Doch einen völlig Unbekannten zu heiraten, machte Scarlett weit weniger Angst als die Vorstellung, auf Trisda bleiben zu müssen.

„Und?“, drängte Tella. „Verrätst du mir jetzt, was es ist?“

„Der Brief ist nicht vom Grafen.“ Scarlett sprach leise, damit Tellas Seemannsfreund sie

nicht hörte. „Er kommt vom Master von Caraval.“

„Er hat dir zurückgeschrieben?“ Tella schnappte sich den Brief. „Bei Gottes Zähnen!“
„Schhh!“ Scarlett drängte ihre Schwester gegen die Fässer. „Jemand könnte dich hören.“

„Darf ich das jetzt etwa nicht feiern?“ Tella zog die drei Papierstücke hervor, die der Einladung beilagen. Das Lampenlicht fiel auf die Wasserzeichen. Einen Augenblick lang leuchteten sie golden auf wie die Ränder des Umschlags, dann wurde ein gefährlich blutiges Scharlachrot daraus.

„Siehst du das?“ Tella schnappte nach Luft, als silberne Buchstaben auf der Seite erschienen, sich träge wanden und schließlich Wörter formten: Eine Zugelassene: Donatella Dragna von den Eroberten Inseln.

Auf dem zweiten Papierstück erschien Scarletts Name.

Auf dem dritten stand nur Ein Zugelassener. Wie bei den anderen Einladungen war darunter der Name einer Insel zu lesen, von der sie noch nie gehört hatte: Isla de los Sueños.

Scarlett nahm an, dass die namenlose Einladung für ihren Verlobten bestimmt war, und einen Moment lang stellte sie sich vor, wie romantisch es wäre, Caraval mit ihm zusammen zu erleben, sobald sie erst einmal verheiratet wären.

„Oh, schau mal, da steht ja noch mehr.“ Tella kiekste, als weitere Wörter auf den Karten erschienen.

Zur einmaligen Verwendung, um Zutritt zu Caraval zu erhalten.

Die Haupttore schließen um Mitternacht, am dreizehnten Tag der Wachstumsjahreszeit, im siebenundfünfzigsten Jahr der Elantinischen Dynastie. Wer zu einem späteren Zeitpunkt eintrifft, wird nicht am Spiel teilnehmen und den diesjährigen Preis in Form eines Wunsches nicht gewinnen können.

„Das ist ja schon in drei Tagen“, sagte Scarlett und die strahlenden Farben, die sie gerade noch empfunden hatte, verwandelten sich in die üblichen Grautöne der Enttäuschung. Sie hätte es besser wissen müssen, als auch nur für einen Augenblick zu glauben, dass dies hier tatsächlich wahr werden könnte. Vielleicht, wenn Caraval in drei Monaten stattfinden würde oder auch in drei Wochen – irgendwann nach ihrer Hochzeit. Scarletts Vater hatte um das genaue Datum ihrer Vermählung ein großes Geheimnis gemacht, aber sie wusste, dass es jedenfalls noch nicht in den kommenden drei Tagen so weit sein würde. Und die Insel davor zu verlassen, war unmöglich – und viel zu gefährlich.

„Aber schau doch mal, was es dieses Jahr für einen Preis gibt“, beharrte Tella. „Einen Wunsch.“

„Ich dachte, du glaubst nicht an Wünsche.“

„Und ich dachte, du würdest dich mehr über das hier freuen“, konterte Tella. „Du weißt schon, dass andere Leute töten würden, um die hier in die Finger zu bekommen?“

„Hast du auch den Teil gelesen, in dem steht, dass wir die Insel verlassen müssen?“ Ganz gleich, wie sehr sich Scarlett wünschte, bei Caraval dabei zu sein – ihre Hochzeit war noch wichtiger. „Um in drei Tagen dort zu sein, müssten wir wahrscheinlich schon morgen abreisen.“

„Warum, glaubst du, bin ich so aufgeregt?“ Das Glänzen in Tellas Augen wurde immer heller. Wenn sie glücklich war, begann die ganze Welt zu schimmern und Scarlett wollte mit ihrer Schwester gemeinsam strahlen und zu allem Ja sagen, was sich Tella wünschte. Aber Scarlett wusste allzu gut, wie tückisch es war, seine Hoffnungen auf etwas so Trügerisches wie einen Wunsch zu setzen.

Scarlett verlieh ihrer Stimme Schärfe. Sie verabscheute sich selbst dafür, dass sie die Freude ihrer Schwester zerstören musste, aber besser sie als jemand, der noch weit Schlimmeres tun würde. „Hast du dich hier unten am Rum zu schaffen gemacht? Oder hast du vergessen, was Vater getan hat, als wir das letzte Mal versucht haben, Trisda zu verlassen?“

Tella zuckte zurück. Einen Augenblick lang blitzte ihre Verletzlichkeit auf, die sie so hart zu verbergen versuchte. Dann verwandelte sich ihre Miene jedoch ebenso schnell wieder. Ihre

rosa Lippen formten ein Lächeln und sie wirkte nicht mehr verstört, sondern vielmehr unzerstörbar. „Das war vor zwei Jahren. Jetzt sind wir schlauer.“

„Wir haben aber auch mehr zu verlieren“, widersprach Scarlett.

Für Tella war es leichter, das beiseitezuzwischen, was das letzte Mal geschehen war, als sie versucht hatten, Caraval zu besuchen. Scarlett hatte ihrer Schwester nie alles erzählt, was ihr Vater damals getan hatte, um sie zu bestrafen. Sie hatte nicht gewollt, dass Tella mit so viel Angst leben musste; dass sie sich permanent umsah; dass sie erfuhr, dass es Schlimmeres gab als die üblichen Strafen eines Vaters.

„Erzähl mir nicht, dass du nur Angst hast, das hier könnte deiner Hochzeit in die Quere kommen.“ Tella verstärkte den Griff um die Karten.

„Hör auf.“ Scarlett zog sie ihrer Schwester aus der Hand. „Du zerknickst sie noch.“

„Und du hast meine Frage nicht beantwortet, Scarlett. Geht es hier um deine Hochzeit?“

„Natürlich nicht. Es geht darum, dass wir morgen nun mal nicht von dieser Insel herunterkommen können. Wir wissen ja nicht einmal, wo dieser Ort ist. Ich habe noch nie von der Isla de los Sueños gehört, aber ich weiß, dass sie nicht zu den Eroberten Inseln gehört.“

„Ich weiß, wo sie liegt.“ Julian trat hinter den Rumfässern neben den Schwestern hervor und lächelte sie strahlend an, was wohl bedeuten sollte, dass er sich nicht dafür entschuldigen würde, ihre private Unterhaltung belauscht zu haben.

„Das hier geht dich nichts an.“ Scarlett scheuchte ihn mit einer Handbewegung fort.

Julian sah sie so merkwürdig an, als hätte ihn noch nie zuvor ein Mädchen weggeschickt. „Ich will euch doch nur helfen. Ihr habt noch nie von dieser Insel gehört, weil sie nicht Teil des Meridianreichs ist. Sie wird von keinem der fünf Reiche regiert. Die Isla de los Sueños ist Legends Privatinsel, und sie liegt nur etwa eine Zweitagesreise von hier entfernt. Wenn ihr dorthin möchtet, kann ich euch auf mein Schiff schmuggeln, für einen gewissen Preis.“ Julians Blick ruhte auf der dritten Karte. Seine hellbraunen Augen wurden von dichten Wimpern umkränzt; dieser Blick war wie geschaffen dafür, Mädchen dazu zu bringen, ihre Röcke zu raffern und ihm die Arme zu öffnen.

Tellas Bemerkung, manche Menschen würden für diese Karten töten, hallte in Scarletts Gedanken wider. Julian mochte ein einnehmendes Gesicht haben, doch er hatte auch einen Südreichakzent und jeder wusste, was für ein gesetzloser Ort das Südreich war.

„Nein“, antwortete Scarlett. „Es ist zu gefährlich, wenn man uns fasst.“

„Alles, was wir tun, ist gefährlich“, kommentierte Tella. „Wir stecken auch ganz schön in Schwierigkeiten, wenn wir hier unten mit einem Jungen erwischt werden.“

Julian wirkte beleidigt, weil sie ihn einen Jungen genannt hatte, aber bevor er etwas sagen konnte, fuhr Tella schon fort: „Nichts, was wir tun, ist ungefährlich. Aber es ist das Risiko wert. Du hast dein ganzes Leben auf das hier gewartet, du hast es dir bei jeder Sternschnuppe gewünscht, bei jedem neuen Schiff im Hafen darum gebetet, dass es das magische Schiff der geheimnisvollen Caraval-Darsteller ist. Du willst es doch sogar noch mehr als ich.“

Was auch immer ihr über Caraval gehört habt, es kommt der Wirklichkeit nicht einmal nahe.

Es ist mehr als nur ein Spiel oder eine Vorstellung. Es ist das, was der Magie in dieser Welt am nächsten kommt. Die Worte ihrer Großmutter tanzten in Scarletts Kopf, während sie die Karten in ihrer Hand betrachtete. Die Geschichten über Caraval, die sie als kleines Mädchen so geliebt hatte, waren ihr noch nie realer erschienen als in diesem Augenblick. Mit Scarletts stärksten Gefühlen waren immer Farben verbunden und für einen Moment flammte goldrutengelbe Sehnsucht in ihr auf. Ganz kurz malte sie sich aus, wie es wohl wäre, zu Legends Privatinsel zu reisen, das Spiel zu spielen und den Wunsch zu gewinnen. Freiheit. Eigene Entscheidungen. Wunder. Magie.

Eine schöne, lächerliche Vorstellung.

Und es war am besten, wenn es so blieb. Wünsche waren auch nicht wirklicher als Einhörner.

Als kleines Mädchen hatte Scarlett die Geschichten ihrer Großmutter über die Magie von Caraval geglaubt, doch sie war erwachsen geworden und hatte diese Märchen hinter sich

gelassen. Sie hatte nie einen Beweis gesehen, dass es Magie tatsächlich gab. Und nun kam es ihr sehr viel wahrscheinlicher vor, dass die Geschichten ihrer Großmutter nichts weiter waren als die Übertreibungen einer alten Frau.

Ein Teil von ihr wollte die Pracht von Caraval immer noch erleben, aber sie wusste es besser. Magie würde ihr Leben nicht ändern. Der einzige Mensch, der ihr und ihrer Schwester ein neues Leben schenken konnte, war Scarletts Verlobter, der Graf.

Jetzt, da sie nicht mehr dem Licht der Lampen ausgesetzt waren, verschwand die Schrift auf den Karten wieder und sie sahen beinahe ganz gewöhnlich aus. „Tella, es geht nicht. Es ist zu gefährlich. Wenn wir versuchen, die Insel zu verlassen ...“ Scarlett verstummte, als ein Knarren von der Treppe zum Fasslager erklang. Es folgten schwere Stiefelschritte. Von mindestens drei Männern.

Scarlett warf ihrer Schwester einen panischen Blick zu.

Tella fluchte und gab Julian mit einer Handbewegung zu verstehen, dass er sich verstecken sollte.

„Oh, verschwinde nicht meinetwegen.“ Governor Dragna hatte den Fuß der Treppe erreicht, der scharfe Geruch seines schwer parfümierten Anzugs verdarb den würzigen Duft des Fassraums.

Rasch schob Scarlett die Karten in die Tasche ihres Kleides.

Drei Wachen folgten ihrem Vater auf dem Fuß.

„Ich glaube, wir sind uns noch nicht begegnet.“ Ohne seine Tochter zu beachten, reichte Governor Dragna Julian die Hand. Er trug seine pflaumenvioletten Handschuhe. Sie hatten die Farbe von dunklen Blutergüssen, die Farbe der Macht.

Aber wenigstens trug er die Handschuhe noch. Governor Dragna mochte es, ein Bild der Zivilisiertheit zu bieten. Er kleidete sich gerne tadellos in einen maßgeschneiderten schwarzen Gehrock und eine gestreifte violette Weste. Er war Mitte vierzig, aber er war nicht fett geworden wie andere Männer. Der neuesten Mode entsprechend trug er sein blondes Haar mit einer schwarzen Schleife zu einem ordentlichen Pferdeschwanz zurückgebunden, seine Augenbrauen waren in Form gezupft und er trug einen dunkelblonden Spitzbart.

Julian war größer, doch der Governor brachte es trotzdem fertig, auf ihn hinabzublicken.

Scarlett sah, wie ihr Vater die geflickte braune Jacke des Seemanns musterte, seine lockere Hose, die in abgewetzten kniehohen Stiefeln steckte.

Es sagte viel über Julians Selbstbewusstsein aus, dass er dem Governor ohne Zögern die eigene, bloße Hand entgegenstreckte. „Schön, Euch kennenzulernen, Sir. Julian Marrero.“

„Governor Marcello Dragna.“ Die Männer schüttelten einander die Hände. Julian wollte den Griff lösen, aber der Governor hielt ihn fest. „Julian, du kommst wohl nicht von dieser Insel?“

Dieses Mal zögerte Julian doch. „Nein, Sir. Ich bin Seemann. Erster Maat der El Beso Dorado.“

„Dann bist du also nur auf der Durchreise.“ Der Governor lächelte. „Wir mögen Seeleute hier. Sie tun der Wirtschaft gut. Sie zahlen gut, um hier anlegen zu dürfen, und während ihres Besuchs geben sie noch mehr Geld aus. Und jetzt sag mir, was hältst du von meinem Rum?“

Mit der freien Hand machte er eine Geste, die den ganzen Raum einschloss. „Ich nehme an, das war es, was du hier unten gekostet hast?“

Als Julian nicht sofort antwortete, drückte der Governor fester zu. „Hat er dir nicht zugesagt?“

„Nein, Sir“, antwortete Julian. „Ich meine, doch, Sir“, korrigierte er sich hastig. „Alles, was ich gekostet habe, war sehr gut.“

„Gilt das auch für meine Töchter?“

Scarlett erstarrte.

„Ich rieche an deinem Atem, dass du keinen Rum getrunken hast“, fuhr Governor Dragna fort. „Und ich weiß, dass du nicht hier unten bist, um Karten zu spielen oder Gebete zu

sprechen. Also sag mir, welche meiner Töchter hast du gekostet?“

„Oh, nein, Sir. Das habt Ihr falsch verstanden.“ Julian schüttelte den Kopf und hatte die Augen aufgerissen, als könnte er etwas so Unehrenhaftes niemals tun.

„Es war Scarlett“, platzte Tella heraus. „Ich bin hier heruntergekommen und habe die beiden zusammen erwischt.“

Nein. Scarlett verfluchte ihre törichte Schwester. „Vater, sie lügt. Tella war es, nicht ich. Und ich habe sie erwischt.“

Tella wurde rot. „Scarlett, lüg nicht. Du machst es nur schlimmer.“

„Ich lüge nicht! Vater, es war Tella. Glaubst du wirklich, ich würde so etwas tun, ein paar Wochen vor meiner Hochzeit?“

„Vater, hör nicht auf sie“, fiel ihr Tella ins Wort. „Ich habe sie flüstern hören, dass sie hofft, es könnte ihr helfen, weil sie wegen der Hochzeit so nervös ist.“

„Das ist schon wieder gelogen ...“

„Das reicht!“ Der Governor sah Julian an, dessen gebräunte Hand noch immer fest im Griff des parfümierten pflaumenvioletten Handschuhs steckte. „Meine Töchter haben die schlechte Angewohnheit, unaufrichtig zu sein, aber ich bin sicher, du wirst dich entgegenkommender verhalten. Und jetzt sag mir, junger Mann, mit welcher meiner Töchter warst du hier unten?“

„Ich glaube, hier liegt ein Fehler vor ...“

„Ich mache keine Fehler“, unterbrach ihn der Governor. „Ich gebe dir noch eine Chance, mir die Wahrheit zu sagen, sonst ...“ Die Wachen traten einen Schritt vor.

Julians Blick huschte zu Tella.

Sie schüttelte ruckartig den Kopf und formte mit den Lippen das Wort: Scarlett.

Scarlett versuchte, Julian auf sich aufmerksam zu machen, ihm zu verstehen zu geben, dass er einen Fehler machte, aber sie sah die Entschlossenheit im Gesicht des Seemanns, als er antwortete: „Es war Scarlett.“

Dummer Junge. Er glaubte zweifellos, dass er Tella einen Gefallen tat, doch genau das Gegenteil war der Fall.

Der Governor ließ Julian los und streifte sich die Handschuhe ab. „Ich habe dich gewarnt“, sagte er zu Scarlett. „Du weißt, was passiert, wenn du dich mir widersetzt.“

„Vater, bitte, es war nur ein ganz kurzer Kuss.“ Scarlett versuchte, sich vor Tella zu stellen, aber eine der Wachen zog sie zurück, packte ihre Ellbogen und drückte ihr grob die Arme auf den Rücken, während sie darum kämpfte, ihre Schwester zu beschützen. Denn es war nicht Scarlett, die für dieses Vergehen bestraft werden würde. Jedes Mal, wenn Scarlett oder ihre Schwester ihrem Vater nicht gehorchten, tat der Governor der jeweils anderen etwas Schlimmes an, um die Übeltäterin zu bestrafen.

An der rechten Hand trug der Governor zwei große Ringe, einen rechteckigen Amethyst und einen spitzen lila Diamanten. Er drehte sie beide nach innen, hob dann die Hand und schlug Tella ins Gesicht.

„Nicht! Es ist meine Schuld!“, schrie Scarlett – ein Fehler. Sie hätte es besser wissen müssen.

Ihr Vater schlug Tella noch einmal. „Für die Lüge“, sagte er. Der zweite Schlag war noch härter als der erste. Tellas Knie knickten ein und etwas Rotes rann ihre Wange hinab.

Zufrieden trat der Governor zurück. Er wischte sich die blutige Hand an der Weste einer seiner Wachleute ab. Dann wandte er sich Scarlett zu. Irgendwie kam es ihr vor, als wäre er plötzlich größer, während sie selbst geschrumpft war. Es gab nichts, womit ihr Vater ihr mehr wehtun konnte, als wenn er ihre Schwester vor ihren Augen schlug. „Enttäusche mich nicht noch einmal.“

„Es tut mir leid, Vater. Ich habe einen dummen Fehler gemacht.“ Sie hatte noch nichts an diesem Morgen so ehrlich gemeint. Sie mochte vielleicht nicht diejenige sein, die Julian gekostet hatte, aber sie hatte es wieder einmal nicht geschafft, ihre Schwester zu beschützen.

„Es wird nicht wieder vorkommen.“

„Ich hoffe, du meinst es ernst.“ Damit streifte sich der Governor die Handschuhe wieder über

und zog einen gefalteten Umschlag aus der Tasche seines Gehrocks. „Ich sollte dir das hier wohl nicht geben, aber vielleicht erinnert es dich ja an alles, was du verlieren könntest. Deine Hochzeit findet in zehn Tagen statt, Ende der kommenden Woche, am Zwanzigsten. Sollte irgendetwas dazwischenkommen, wird mehr bluten als nur das Gesicht deiner Schwester.“

[Das Buch hier kaufen](#)